

Schlesische Dialektismen im Roman „Die Verwandelten“ von Ulrike Draesner¹

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der literarischen Verarbeitung von Trauma und Erinnerung in Ulrike Draesners Roman „Die Verwandelten“ mit dem Fokus auf den Einsatz schlesischer Dialektismen als Ausdrucksmittel traumatischer Erfahrungen. Das Ziel dieses Beitrags ist zu erforschen, wie Dialektismen als Erzählstrategien fungieren, um traumatische Erfahrungen darzustellen und das Spracherleben der Figuren zu vermitteln. Die methodologische Grundlange der Analyse basiert auf Ansätzen von Memory Studies und Trauma Studies sowie soziolinguistischen Konzepten wie Mehrsprachigkeit und sprachliches Erleben des Traumas. Bei der Analyse wird veranschaulicht, dass Dialektismen nicht nur regionale Authentizität vermitteln, sondern auch als Medium fungieren, um die fragmentierte Wahrnehmung und die gebrochene Identität der Figuren literarisch zu gestalten. Die Untersuchung zeigt, dass Ulrike Draesner durch den gezielten Einsatz schlesischer Dialektismen ein literarisches Spannungsfeld in den Fragen von Trauma, Gewalt, Verlust der Heimat und der Sprache schafft. In dieser Studie wird analysiert, wie schlesische Dialektismen als ein besonderer Erinnerungsraum und ein Mittel der Identitätssuche im Roman funktionieren. Mit den Dialektismen gelingt es Draesner, die Komplexität der individuellen und kollektiven Erfahrungen im Kontext von Flucht, Vertreibung und transgenerationaler Trauma Verarbeitung literarisch eindrucksvoll umzusetzen. Die Ergebnisse dieser Analyse tragen zu einem tieferen Verständnis der Funktion von Sprache und Dialekt in der literarischen Darstellung von Trauma bei.

Schlüsselwörter: Trauma, schlesische Dialektismen, Spracherleben, Ulrike Draesner

Silesian Dialectisms in Ulrike Draesner's Novel “Die Verwandelten”

This paper examines the literary treatment of trauma and memory in Ulrike Draesner's novel “Die Verwandelten” focusing on the use of Silesian dialectics as expressive tools for conveying traumatic experiences. The aim of this study is to explore how dialectisms act as narrative strategies to represent trauma and articulate the linguistic experiences of the characters. The methodological foundation of the analysis is based on the approaches of memory studies and trauma studies, as well as sociolinguistic concepts such as multilingualism and the linguistic experience of trauma. The analysis reveals that dialectisms not only convey regional authenticity but also serve as a medium to depict the fragmented perception and fractured identity of the characters. The study demonstrates that through the deliberate use of Silesian dialectisms, Ulrike Draesner creates literary tension surrounding issues of trauma, violence, loss of homeland and language. This research analyzes how Silesian dialectisms act as a unique

¹ Die Grundlage für den Beitrag bildet ein Referat, das von der Autorin während der Konferenz „Linguistische Juniorentreffen in Wrocław IV: Neue Ideen, Konzepte und Theorien in der Linguistik“ gehalten wurde.

space of memory and a means of identity exploration within the novel. By incorporating dialectisms, Draesner effectively portrays the complexity of individual and collective experiences in the context of displacement, exile, and transgenerational trauma. The findings of this analysis contribute to a deeper understanding of the role of language and dialect in the literary representation of trauma.

Keywords: trauma, Silesian dialectisms, language experience, Ulrike Draesner

Author: Iryna Mykytiuk, Ivan Franko National University of Lviv, Universytetska Str. 1, 427, Lviv, Ukraine, e-mail: iryna.basiuha@lnu.edu.ua

Received: 7.2.2025

Accepted: 15.3.2025

1. Einleitung

Viele literarische Texte werden durch Dialektismen bereichert, deren Ursprung im komplexen Zusammenspiel von Sprache, Kultur und Identität liegt. Diese sprachlichen Elemente erfüllen in der schöngestigen Literatur eine wichtige Funktion: Sie stehen im Dienst der Figuren- und Erzählerrede, tragen zur Charakterisierung literarischer Figuren und schaffen ein authentisches zeitliches sowie lokales Kolorit. Somit fungieren Dialektismen nicht nur als relevante sprachliches Gestaltungsmittel, aber auch als auch Ausdruck des individuellen Stils eines Autors.

Besonders häufig greifen Schriftsteller auf Dialektismen und Regiolekte zurück, wenn sie in biografischer Hinsicht eng mit einer bestimmten Region und deren sprachlichen Traditionen verbunden sind. Der Einsatz solcher sprachlichen Varietäten kann mit Erfahrungen von Vertreibung und Sprachverlust in Verbindung stehen. In diesem Zusammenhang werden Dialektismen zu Ausdrucksmitteln, welche zur Erörterung der Identitätsproblematik und der Erfahrung von Flucht und Vertreibung verhelfen. Wie Martin Heidegger (1991: 5) treffend formulierte: „Die Sprache ist das Haus des Seins. In ihrer Behausung wohnt der Mensch. Die Denkenden und Dichtenden sind die Wächter dieser Behausung. Ihr Wachen ist das Vollbringen der Offenbarkeit des Seins, insofern sie diese durch ihr Sagen zur Sprache bringen und in der Sprache aufbewahren“. Die Literatur erweist sich als ein wertvoller Reflexionsraum, um über die Herkunft und Muttersprache nachzudenken. In diesem Kontext bringen Dialektismen verborgene Bedeutungen zur Entfaltung, die durch standardsprachliche Mittel nicht vermittelt werden können.

Im Fokus dieses Beitrags stehen die schlesischen Dialektismen im Roman „Die Verwandelten“ der zeitgenössischen deutschen Schriftstellerin Ulrike Draesner. Die Autorin, die sich in ihrem literarischen Schaffen intensiv mit der Geschichte des Breslauer Raums auseinandersetzt, greift in ihren Werken auch mithilfe schlesischer Dialektismen tabuisierte Themen wie Vergewaltigung und Vertreibung auf, über die jahrzehntelang geschwiegen wurde. In ihrer Romantrilogie, die die Romane „Sieben Sprünge vom Rand der Welt“ (2014), „Schwitters“ (2020) und „Die Verwandelten“ (2023) umfasst, verwendet Ulrike Draesner zahlreiche Dialektismen, um ihren Figuren eine authentische und unverwechselbare Stimme zu verleihen.

2. Ziel und Methoden

Auch die Literaturwissenschaft eröffnet neue Möglichkeiten, individuelle und kollektive traumatische Erfahrungen zu reflektieren und dabei wichtige soziale Kontexte sowie grundlegende Konzepte von Trauma zu analysieren. Zentral bleibt dabei das Interesse an der Repräsentation des Unaussprechlichen. Dialektismen übernehmen in literarischen Trauma-Texten eine besondere Funktion, indem sie als sprachliches Mittel dazu dienen, das Unsagbare auszudrücken und somit eine zusätzliche Ebene der Bedeutungsvermittlung zu schaffen.

Das Ziel des vorliegenden Beitrags ist, die Funktionalität der schlesischen Dialektismen im Roman „Die Verwandelten“ zu bestimmen. Dabei wird analysiert, inwiefern diese sprachlichen Elemente dazu beitragen, traumatische Erlebnisse zu artikulieren und zu verarbeiten. Die Untersuchung stützt sich auf interdisziplinäre Ansätze, insbesondere Gedächtnis- und Traumatheorien (*memory studies* und *trauma studies*), die in der Literaturwissenschaft sowie in der Soziolinguistik verankert sind. Der Ansatz des textanalytischen Lesens (*close reading*) ermöglicht eine detaillierte Analyse spezifischer Textstellen, in denen Dialektismen die Traumata der Figuren bildlich darstellen. Die ethnolinguistische Perspektive betrachtet Dialektismen als Träger kultureller und symbolischer Bedeutungen, die in den spezifischen regionalen Sprachbesonderheiten verankert sind. Durch diese interdisziplinäre Methodenkombination wird es möglich, die Rolle der schlesischen Dialektismen im Roman nicht nur auf sprachlicher Ebene zu untersuchen, sondern auch ihre Bedeutung als symbolisches Mittel im literarischen Text über Trauma zu verstehen.

3. Dialekt als sprachliches Mittel der literarischen Traumaaufarbeitung

Dialekte erfüllen eine Schlüsselfunktion in der sprachlichen und kulturellen Entwicklung eines Volkes und sind für das Verständnis seiner Geschichte und Kultur von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grund bilden sie den Schwerpunkt der Forschungen von Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Bereichen wie Dialektologie, Soziolinguistik, Soziologie und Literaturwissenschaft. Um sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, ist es zunächst notwendig, die Begriffe Dialekt und Dialektismen aus linguistischer Perspektive zu definieren. Der tschechische Sprachwissenschaftler Mojmir Muzikant schlägt vor, die Begriffe Dialekt und Dialektismus anhand der Konzeption von Hadumod Bußmann zu betrachten. Nach Bußmann wird unter Dialekt eine sprachliche Entität mit begrenzter räumlicher Geltung verstanden, die sich durch die Nichtexistenz einer schriftlichen Form und dementsprechend auch das Fehlen von orthographischen und grammatischen Regeln auszeichnet und die gegenüber anderen Sprachsystemen zumindest partiell wechselseitige Verständbarkeit zulässt. Der Dialekt stellt eine ältere Sprachstufe als die Hochsprache dar, weil er als Varietät keiner Normierung unterworfen wurde (vgl. Muzikant 2009: 65). Ein Dialektismus bezeichnet

eine sprachliche Besonderheit oder ein sprachliches Merkmal, das typisch für einen bestimmten Dialekt ist. Dies kann spezifische Wörter (Lexik), grammatische Konstruktionen oder phonologische Merkmale umfassen, die in der Standardsprache nicht vorkommen oder durch eine andere Form ausgedrückt werden (vgl. Kovaliv 2007: 286).

Aus der Perspektive von Soziolinguistik können Dialektismen als sprachliche Mittel zur Aufarbeitung und Bewältigung individueller und kollektiver Traumata dienen, insbesondere im Zusammenhang mit Sprachverlust, Heimatverlust und der Suche nach einer neuen Identität. In diesem Kontext bezeichnet Brigitta Busch die Dialektismen als Ressourcen des sprachlichen Repertoires, mit denen sich traumatische Sprachlosigkeit überwinden lässt (vgl. Busch 2016: 87).

Wenn in der Literaturwissenschaft die Rede von Dialektismen ist, wird dabei häufiger von Stil oder Sprachverfremdung gesprochen. Laut Jana-Katharina Mende würde der Dialekt in den literarischen Werken ganz unterschiedliche Funktionen übernehmen. Dialekte oder Soziolekte markieren soziale und regionale Herkunft von Figuren, werden für komische Effekte eingesetzt, verweisen auf politische oder religiöse Haltungen oder verfremden poetisch den Text (vgl. Mende 2023: 64).

Dialektismen tragen in der Literatur nicht nur zur Realitätsabbildung, sondern auch zur ästhetischen Gestaltung bei. Die Literaturwissenschaftlerin Gunhild Brems betont: „Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Sprache selbst tragen zum Gelingen eines literarischen Werkes entscheidend bei. Der Autor trifft die Wahl, welches „sprachliche Kleid“ er seinem Inhalt anlegen will. So gibt es nun die Möglichkeit, dass er aus thematischen Gründen Dialektelemente als kontrastive Sprachvariante wählt und sie lediglich mit einem authentischen Hintergrund verknüpft. Dadurch erhält die dialektgeprägte Sprache einen anderen Stellenwert im Text, als wenn sie als Sinnbild für eine Region eingesetzt wird“ (Brems 2004: 2). Die Dialektismen können die soziale Schicht oder regionale Herkunft einer Figur hervorheben und auch innere Konflikte ausdrücken. Diese Dimension wird besonders relevant, wenn Dialektismen in traumatischen Kontexten eingesetzt werden, in denen die Figuren mit solchen Themen wie Krieg, Vertreibung, Gewalt konfrontiert sind. In solchen Fällen tragen dialektale Ausdrücke dazu bei, die psychologische Tiefe und emotionale Authentizität der Charaktere zu verstärken.

4. Biographischer Kontext zur Verwendung schlesischer Dialektismen in Romanen von Ulrike Draesner

Ulrike Draesner ist eine hervorragende, mit vielen Preisen ausgezeichnete deutsche Schriftstellerin, die sich in ihrem literarischen Schaffen mit der historischen Vergangenheit beschäftigt, insbesondere mit kollektiven und individuellen Traumata, die durch Kriege, Völkermorde, Deportationen und Flucht aus der Heimat verursacht wurden. Sie strebt danach, das Unausprechliche zu artikulieren und auszudrücken, indem sie den tausenden von Krieg und Gewalt traumatisierten Menschen Stimmen verschafft.

In ihren Romanen befasst sich die Autorin mit den grundlegenden Fragen der deutschen Geschichte und reflektiert über die beiden Weltkriege, die Innen- und Außenpolitik des Dritten Reiches, den Holocaust, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den ethnischen Gebieten Polens sowie über militärische sexuelle Gewalt gegen zivile Frauen, die unermessliche Traumata erlitten haben, aber aus politischen Gründen zum Schweigen gezwungen wurden. Um dem Verschwiegenen, aber auch dem Unaussprechlichen Ausdruck zu verleihen, verwendet Ulrike Draesner verschiedene Mittel: In ihren Romanen setzt sie Assoziogramme, Gedichte, literarische Zitate, Dialekt-Sätze, Verzeichnis schlesischer Wörter ein.

Die Wahl des schlesischen Landschaftsbildes und Dialekts ist für die Autorin nicht zufällig. Ihre Neigung zu schlesischen Motiven lässt sich durch biografische Fakten erklären. Ihr Vater stammte aus dieser Region, wurde jedoch aus seiner Heimat vertrieben. Obwohl in der Familie Draesner wenig darüber gesprochen wurde, bleibt diese Familiengeschichte für sie ein dauerhaft schmerzhafter Aspekt. In einem ihrer Interviews erklärt sie ihre Nähe zum schlesischen Dialekt folgendermaßen:

Dabei spielte das Wohnzimmer meiner väterlichen Großeltern eine große Rolle, in dem es manchmal, etwas wie „Flüchtlingstreffen“ gab, da alle neuen Freunde meiner Großeltern ebenfalls Flüchtlinge waren. War kein bayrischer Mensch in Hörweite, sprachen sie über ihre Herkunft, ihre Erfahrungen in der Gegenwart, sangen Lieder, aßen Streuselkuchen. Ich, als Kind, hörte oftmals zu, ein geheimnisvoller, unter der Wirklichkeit versteckter Raum wurde sichtbar, in dem ich pro Treffen ein Pfund zunahm, weil niemand darauf achtete, wie viel Streuselkuchen ich aß (lacht). Ich mochte auch den schlesischen Dialekt, den Singsang dieser Sprache, die Gerüche und, ja, die Wirklichkeit, die plötzlich erschien, jenseits der Anekdoten: da ging es um Zerstörung, um Reisen nach Polen, um Leben jetzt. Es war für mich entscheidend, mich beim Schreiben der älteren Figuren immer wieder auf diesen Raum zurückzuziehen, ein immer halbdämmriges, leicht kühles Wohnzimmer im Hochparterre eines Mietshauses in München-Schwabing, ein kollektives Sprechen, ein Rauschen aus den 60er und 70er Jahren. Dieser Raum stand am Anfang meiner Arbeit, und das Ende des langen Ganges in Sprache, Erinnerung und Erfindung [...] (Banoun 2018).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Deutsche aus Schlesien vertrieben, und die Integration dieser Menschen in neue Heimatregionen wie z. B. Bayern war oft mit großen Herausforderungen verbunden. Draesners Beschreibung des Wohnzimmers ihrer Großeltern als Ort für das Flüchtlingstreffen verdeutlicht, wie diese Erfahrungen in einem privaten, geschützten Raum verarbeitet wurden. Hier wurde ein kollektives Gedächtnis geschaffen, das den Schmerz der Vergangenheit, aber auch die Freude des Miteinanders in der Gegenwart umfasste. Ulrike Draesners Überlegungen spiegeln die komplexen Erfahrungen und Erinnerungen der Nachkriegsgeneration wider, insbesondere im Kontext des Exils und der Vertreibung aus Schlesien. Draesner, die 1962 auf die Welt kam, wuchs in einer Zeit auf, in der die Folgen des Zweiten Weltkriegs und die damit verbundenen Flüchtlingsströme immer noch spürbar waren. Sie spricht

von einem „Rauschen“ der 60er und 70er Jahre, das die unaufhörliche Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart impliziert. In ihrer Reflexion über das Wohnzimmer ihrer Großeltern zeigt die Schriftstellerin, wie wichtig es sei, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, um die eigene Identität zu verstehen. In diesem Wohnzimmer begann die Geschichte aller Werke von Draesner. Die Gespräche auf Schlesisch verliehen der Schriftstellerin das Gefühl, dass es etwas Besonderes gibt, wofür sie eine Sprache erst finden soll. Das Wohnzimmer der Großeltern mit ihrem schlesischen Dialekt erscheint somit als der authentischste Ort, der in den Romanen von Ulrike Draesner eine bedeutende Rolle spielt.

5. Textanalyse

Die Mehrsprachigkeit fällt in allen Romanen von Ulrike Draesner ins Gewicht. Der Kritiker und Übersetzer Tom Marshall, der zahlreiche Texte von Draesner ins Englische übersetzt hat, bezeichnet diese Wechselwirkung zwischen den Sprachen als „Polyglot Poetics“ (vgl. Marschall 2020). Die Charaktere kämpfen damit, ihre gebrochenen Identitäten auszudrücken, wechseln häufig zwischen verschiedenen Sprachen oder schaffen neue Ausdrucksweisen, um das Unsagbare zu erfassen. Diese sprachliche Komplexität reflektiert die physische Rekonstruktion der Körper in der Handlung und unterstreicht das zentrale Motiv der Verwandlung.

Der Roman „Die Verwandelten“ spannt sich über das gesamte 20. Jh. und erzählt ein wesentliches Stück mittel- und osteuropäischer Geschichte. Draesner schreibt über drei Generationen deutscher und polnischer Frauen, die mit den traumatischen Folgen des Krieges und der Gewalt zu kämpfen haben. Kinga, eine der Hauptfiguren im Roman, ist eines der sogenannten „Nebelkinder“ und gehört zu der ersten Nachkriegsgeneration, deren Eltern sich über die Vergangenheit in Schweigen hüllten (vgl. Reich 2023). Als ihre Mutter Alissa stirbt, erbt Kinga überraschend eine Wohnung in Wrocław. Hier war die Mutter zuletzt oft auf der Suche nach ihren schlesischen Wurzeln. Dabei traf Alissa dort auch auf Walla Dombrowska, die sie allerdings Reni, Reni Valerius, nennt. Reni und Alissa sind Schwestern und wurden beide in Breslau in den 1930er geboren. Durch den Krieg, die Besatzung von Breslau, die politischen Situationen mussten sie ihre Namen und Identitäten ändern. Das ganze Leben waren Reni (Walla) und Alissa (Gerhild) auf der Suche nach sich selbst und ihren Wurzeln.

Monika Wolting stellt fest: „In Draesners Romanen ‚Sieben Sprünge vom Rand der Welt‘ und ‚Die Verwandelten‘ ergreifen alle Generationen das Wort und der Leser darf sich ein Bild von den familiären Strukturen, den Geheimnissen und Belastungen, den Störungen machen. Diesen Vorgang bieten nur literarische Texte, da sie eine fiktive Welt mit darin handelnden Akteuren nicht nur zusammenstellen aber auch offenlegen. Die Beschäftigung der Leser: innen mit diesen Phänomenen gibt ihnen Einblick in familiäre Strukturen, die sonst im Verborgenen der Privatsphäre oft nicht erzählter Geschichten verbleiben. Erst der Blickwinkel der früheren Generationen

lässt erkennen, welche mentalen und emotionalen Lasten an die später Geborenen weitergegeben wurden“ (Wolting 2023: 127 in: Wolting/Ruf 2023). Traumata werden über Generationen hinweg weitergegeben – das ist die Grundidee des Romans „Die Verwandelten“.

Reni ist die tragischste Figur des Romans. Unmittelbar nach dem Ende des Krieges erlebt sie viel Gewalt und Verluste. Danach ist die 16-jährige Reni eine andere: Und heißt Walla. „Ich war Walla, Reni ein Teil meines Körpers mit den Narben und der deutschen Stimme, umschlossen von einer starken polnischen Frau“, – spricht sie so in einem inneren Monolog (Draesner 2023: 475). Dabei spielt die Erzählweise eine große Rolle. Der Roman ist nahezu vollständig als innerer Monolog gestaltet, der vor allem das Thema des Schweigens und der Sprachlosigkeit unterstützt. Dadurch macht die Autorin das Schweigen von Frauen im Roman hörbar. Sprachlich gesehen, betrifft das Schweigen die verlorene deutsche Sprache (die verschwiegen werden soll), auf Polnisch wird kommuniziert, Schlesisch steht für die Verbindung mit dem Eigentlichen.

5.1 Dialektismen als Mittel der Textgestaltung. Code-Switching

Für die literarische Sprache von Ulrike Draesner ist es charakteristisch, dass sie solche gewaltigen Worte wie Krieg, Vergewaltigung, Vertreibung nicht direkt verwendet. Diese Erscheinungen manifestieren sich durch verschiedene sprachlich-bildliche und visuell-formale Zeichen: Darstellungen (z. B. grausame Beschreibungen der Natur), syntaktische Strukturen (lange Sätze, die ohne Pausen nicht lesbar wären, grafische Gestaltung des Textes (Auslassungen und Streichungen). Auch Dialekte können im Text als Zeichen angesehen werden. Rein visuell verweisen sie auf etwas Anderes, Intimes, auf ein geschlossenes sprachliches Gebilde, welches auf den ersten Blick unverständlich erscheint, aber gleichzeitig eine semantische Tiefe aufweist und dekodiert sein soll.

Im Originaltext werden schlesische Dialektismen kursiv markiert. Die Verwendung von Dialektismen im Roman kann als Code-Switching betrachtet werden. Code-Switching bezeichnet den Wechsel zwischen verschiedenen Sprachsystemen (zum Beispiel zwischen zwei Sprachen oder Dialekten) während eines Gesprächs, gelegentlich auch innerhalb eines einzelnen Satzes. Draesner benutzt Hochdeutsch, Polnisch und schlesischen Dialekt, um einen besonderen sprachlichen Raum zu schaffen. Durch diese Mehrsprachigkeit zeigt die Autorin die Zerrissenheit der Persönlichkeiten nach erlebten Traumata.

Das letzte Wort des Satzes setzt Draesner oft in die nächste Zeile und deutet damit an, dass die traumatischen Erfahrungen schwer in Worte zu fassen sind. In den traumatischen Monologen der Protagonistinnen verwendet die Autorin einen abgebrochenen Satzbau, der in den linguistischen Forschungen als unvollständige Kommunikate klassifiziert wird. Die grafische Struktur des Textes mit zahlreichen Umbrüchen und Leerstellen unterstützt somit auch visuell die gestörte Ausdrucksweise der traumatisierten Frauen.

5.2 Dialektismen als Darstellungsmittel von Identität und Erinnerung

Es fällt auf, dass Draesner besonders oft Dialektismen verwendet, wenn es um die Identitätsveränderung nach der Gewalt geht – wie z. B. im Kapitel „Das glühende Jetzt der Erinnerung“:

„Dies war meine »dritte Nacht«, Reni und Walla zusammen waren meine Lösung, Vergessen und Nichtvergessen in einem. Leise sprach ich meine tief vergrabenen Herkunftssätze, *oabends, doas se kenner nich hörte*, wenn ich zusammengekauert an einer der Glasscheiben im Wintergarten saß, bis Reni an diesem Abend sagte *fast siste aus wie een Schneck*, was so wahr war, so befreiend, dass ich wusste: Diesen Oberst schaffe ich, selbst wenn er meinen Akzent bemerkt, was ahnt er schon. Mag sein, dass vor dem Fenster ein Schwarm Krähen vorbeiflog, dunkel blitzten ihre Flügel, dunkel blitzte mein Gesicht in der Scheibe: Mein Wallasein, meine Wallalüge waren die einzige Kraft, die mir wirklich gehörte, auf sie wollte ich mich verlassen, und Reni nickte und flüsterte: *Ma denkt hin und ma denkt haar träumet uns mit uffne Ooga goar*“ (Draesner 2023: 475).

Reni nennt Dialektismen „tief vergrabene Herkunftssätze“. Diese Sätze oder einzelne Wörter kommen in der „befremdlichen sprachlichen Umgebung“ hervor und geben ihr Halt, verstärken sie, wenn auch kurz, als Persönlichkeit. In dieser Textpassage zeigt sich eine gesplante Persönlichkeit der Hauptprotagonistin: Walla repräsentiert die äußere Figur, während Reni das innere Abbild einer traumatisierten Persönlichkeit darstellt. Die Monologe von Reni werden im Schlesischen vorgetragen. Obwohl Draesner am Ende des Romans ein Verzeichnis schlesischer Wörter anbietet, kann der Rezipient auch ohne zusätzliche Erklärungen die Dialekt-Sätze verstehen. Die Autorin lässt jedoch Einiges unausgesprochen und regt den Leser dazu an, neue Bedeutungen zu erschließen. Laut Tom Marshall sei ein wichtiger Aspekt von Polyglot Poetics, dass wir als Leser eingeladen und ermutigt werden, unsere eigenen Sinne beizutragen (vgl. Marshall 2018).

5.3 Dialektismen als Ausdrucksmittel von Traumata und ihre therapeutische Wirkung

Die schlesischen Dialektismen sind im Roman kein Kommunikationsmittel. Es gibt keine Adressaten, an die sie gerichtet werden können. Zum Beispiel führt Walla, die als Krankenschwester für Soldaten nach dem Ende des Krieges tätig ist, die Selbstgespräche und verwendet dabei Dialektismen. Da die meisten Soldaten im Fieber sind, versteht Walla, dass ihre Worte nicht immer gehört werden, oder wenn jemand sie sogar hört, reagiert er darauf nicht: „Damit ich nicht schreien musste, sang ich als Walla den Kranken, gleich, ob sie Polen oder übrig gebliebene Deutsche waren, Naziparolen ins Fieber, sagte ihnen, dass Hitler herrsche, *im Pusche sitzt er und woart uff dich*, dass sie zurückmüssten an die Front, und jedes Mal, an jeden von ihnen, rächte ich mich. Das war nicht nett. Nett war tot ...“ (Draesner 2023: 465).

Wie Brigitta Busch anmerkt, wenn es um traumatisches Spracherleben geht (Gewalt wegen der Nationalität oder Sprache, Sprechverbot, sprachlose Gewalt), dann gibt es zwei Strategien im Umgang mit der Muttersprache: die Sprache zu meiden oder auf sie einzugehen. Die sogenannten Flashbacks traumatischer Erinnerungen können durch bestimmte Sprachen oder Dialekte getriggert werden (vgl. Busch 2016: 97). Reni verwendet den schlesischen Dialekt, um ihre traumatischen Erfahrungen zu versprachlichen, ihre Emotionen loszuwerden und sich so vom psychischen Druck des Erlebten zu befreien. Somit kann es auch eine therapeutische Wirkung haben, da die stark traumatisierte Frau auf solche Weise ihre Gefühle ausdrückt.

Im Roman heißt es: „Da versuchten auch wir, aus der Starre zu erwachen, spuck's aus, doch was wir fühlten, war eine Art Zwang, er drückte, was geschehen war, aus dem Sprechen wollen ins Verstummen, uns quälte eine besondere, wie allein für uns erdachte Brutalität: Das ist einem als Mensch die Sprache angewachsen bis unter die Haut, und dann wenn man sie braucht, versagt sie sich: *Doas woarsch, meine Lieba*“ (Draesner 2023: 469). Diese Passage beschreibt auf eindrucksvolle Weise die Unfähigkeit der Protagonistin, ihre traumatischen Erfahrungen in Worte zu fassen. Die „Starre“ verweist auf das psychische und körperliche Erstarren, wenn die Person von Gewalt oder anderen entsetzlichen Erlebnissen betroffen ist. Walla hat den inneren Wunsch, sich auszudrücken, doch der „Zwang“ und die „besondere Brutalität“, die sie empfindet, verhindern das. Der Gebrauch der schlesischen Dialektismen im letzten Satz erzeugt einen tiefen Kontrast zwischen dem, was sich die Protagonistin ausdrücken wünscht, und dem, was sie tatsächlich sprachlich fassen kann. Der schlesische Dialekt, der ursprünglich als ein kraftvolles Ausdrucksmittel von Gefühlen dienen sollte, ist in diesem Fall auch gegen die Sprachlosigkeit machtlos.

5.4 Dialektismen als Verweis auf verlorene Heimat

Die schlesischen Dialektismen bilden im Roman einen besonderen Gedächtnisraum. Neben Erinnerungen an das vergangene Leben assoziieren die Protagonistinnen sie mit ihrer verlorenen Heimat. Das Thema der Identität bzw. Sprache ist eines der Schlüsselthemen in „Die Verwandelten“. Walla reflektiert oft ihre Identität und Muttersprache (Schlesisch) nach dem Verlust ihrer Heimat und Familie. Die Sprache, wenn auch verstummte, ist vielleicht das Einzige, was sie von ihrem früheren Leben behalten hat. Schlesisch ist für sie etwas Intimes, was sie körperlich nachempfinden kann: „Aus dem Nirgendwomehr schossen mir die vertrauten Laute durch den Kopf, nun, da ich kaum mehr Schlesisch hörte und selbst keines sprach, wurde es stärker als je, zuhause hatten Else und Marolf sich um Hochdeutsch bemüht, in mir hingegen redeten kräftig und sicher die Kinder vom Hof, die Leute in den Geschäften, das Früher, und die verlorene Sprache schmerzte, wie ein abgeschnittenes Körperglied schmerzt, ein Phantom“ (Draesner 2023: 471).

Die Sprachlosigkeit, die durch Traumata verursacht wurde, einerseits, und die Unmöglichkeit, aus politischen Gründen die Muttersprache zu verwenden, andererseits,

verursachen eine neue Verletzung. Die Person, die ihre eigene Sprache durch Verbote verloren hat, wird sprachlos oder sprachlich hilflos, fühlt sich aus der Gemeinschaft ausgestoßen, weil ihr die Sprachfähigkeit, und damit ein grundlegendes Merkmal des Menschseins, abgesprochen wird. Solche Sprachverbote können als traumatische Erschütterungen erlebt werden, insbesondere wenn sie mit physischer Gewalt verbunden sind. Bei Sprachverboten geht es auch um Spracherleben, das mit der Erfahrung von Macht, die bis in den privatesten Bereich vordringt, und Ohnmacht verbunden ist (vgl. Busch 2019: 75). Reni hat ihre Muttersprache – Schlesisch – verloren und diese verletzte und verlorene Sprache schmerzt in ihr. Den Sprachverlust kann im Roman aber auch als Anstoß zu einer neuen Sprache – der Sprache der Zeugenschaft über die erlebte Gewalt – verstanden werden.

5.5 Verstärkung der Authentizität der Stimmen von Figuren

Im Roman „Die Verwandelten“ verleihen schlesische Dialektismen den Figuren ihre authentischen Stimmen. Im Fall von Walla sind Dialektismen die Weise, wie ihre verwundete Seele spricht. Dialektismen, wie auch manche anderen Einfügungen im Roman, füllen in Wallas inneren Monologen die Lücken des Unaussprechlichen. Es ist bemerkbar, dass Ulrike Draesner durch die Verwendung der Dialektismen die Pausen im Text einlegt und so einen Raum für Reflexion schafft.

6. Fazit

Die Dialektismen und das Wechselspiel zwischen den verschiedenen Sprachen erfüllen als literarisches Gestaltungsmittel eine Schlüsselfunktion in der Darstellung traumatischer Erzählungen in den Texten von Ulrike Draesner. Die sprachliche Vielfalt dient dabei nicht nur der Authentizität der Figuren, sondern sie eröffnet auch eine Möglichkeit, das Unsagbare zu artikulieren und die traumatischen Erfahrungen literarisch zu verarbeiten.

Der schlesische Dialekt wird zu einem Schlüssel, um die Identitätsproblematik und Verlusterfahrungen zu thematisieren. Gleichzeitig schafft er eine Verbindung zwischen der Vergangenheit und Gegenwart, indem er kulturelle und emotionale Wurzeln der Figuren zu reflektieren ermöglicht. Diese Strategie verleiht der Sprache eine transformative Kraft, die sowohl persönliches als auch kollektives Gedächtnis formt und bearbeitet. Im Roman „Die Verwandelten“ wird der schlesische Dialekt zu einem Mittel des Erinnerns, des Verstehens und der Heilung, was die vielschichtigen Dimensionen von Trauma, Geschichte und Identität sichtbar macht.

Die Einbindung von Dialektismen ermöglicht eine besondere Nähe und Authentizität in der Darstellung von Figuren und deren innerer Welt. Sie unterstreichen nicht nur die soziale und geografische Verortung der Protagonisten, sondern auch ihre Verwurzelung in einer spezifischen kulturellen Gemeinschaft.

Literaturverzeichnis

- BERRUTO, Gaetano. „Sprachvarietät-Sprache (Gesamtsprache, historische Sprache)“. *Sociolinguistics-Soziolinguistik*. 1 (2004): 188–195. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110141894.1.2.188/html>. 5.1.2025.
- BREMBS, Gunhild. *Dialektelelemente in deutscher und schwedischer Literatur und ihre Übersetzung: von Schelch zu eka, von ilsnedu zu bösartig*. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis, 2004. <https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:191023/FULLTEXT01.pdf>. 7.1.2025.
- BUSCH, Brigitta. „Sprachliche Verletzung, verletzte Sprache: Über den Zusammenhang von traumatischem Erleben und Spracherleben“. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 89 (2016): 85–108. Print.
- BUSCH, Brigitta und Nina HERMANN. „Worte finden für das Unsagbare. Die Bedeutung der Sprache in der Psychotherapie mit traumatisierten geflüchteten Menschen“. *Zeitschrift für Beratungs- & Managementwissenschaften* 5 (2019): 72–78. https://www.bildungsmanagement.ac.at/fileadmin/downloads/ARGE_-_Downloads/FORSCHUNG_und_WISSENSCHAFT/Forschungsjournal/5_Ausgabe/Brigitta_Busch__Nina_Hermann_-_Worte_finden_fuer_das_Unsagbare._Die_Bedeutung_der_Sprache_in_der_Psychotherapie_mit_traumatisierten_gefluechteten_Menschen__01.pdf. 9.1.2025.
- DRAESNER, Ulrike. *Die Verwandelten*. München: Penguin Verlag, 2023. Print.
- HEIDEGGER, Martin. *Über den Humanismus*. Frankfurt am Main: Verlag Klostermann, 1991. Print.
- KOVALIV, Yurii. *Literaturoznavcha entsyklopediia: u 2 tomah*. Kyiv: Akademiia, 2007. Print.
- LÖFFLER, Heinrich. *Dialektologie: eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2003. Print.
- MARSHALL, Tom. „The ‘Polyglot Poetics’ of Ulrike Draesner’s Schwitters (in the Lakes)“. *New Voices in Translation Studies* 22 (2020): 19–38. <https://newvoices.arts.chula.ac.th/index.php/en/article/download/417/441/606>. 8.1.2025.
- MENDE, Jana-Katharina. „Sprachliche Varietäten in der Literatur“. *Der Deutschunterricht* 1 (2023): 63–73. https://elibrary.utb.de/doi/epdf/10.5555/du-1-2023_06. 6.1.2025.
- MUZIKANT, Mojmír. „Zum Terminus ‚Dialekt‘ in der Germanistik“. *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache* 2 (2009): 65–71. https://www.researchgate.net/publication/350209864_Zum_Terminus_Dialekt_in_der_Germanistik. 6.1.2025.
- WOLTING, Monika und Oliver RUF. *Gegenwart aufnehmen: Zum Werk und Wirken von Ulrike Draesner*. Paderborn: Brill, 2023. Print.

Internetquellen

- <https://www.memoires-en-jeu.com/varia/gesprach-mit-ulrike-draesner-mit-dem-literaturwissenschaftler-bernard-banoun/>. 8.1.2025.
- <https://literaturreich.de/2023/02/27/ulrike-draesner-die-verwandelten/>. 6.1.2025.

ZITIERNACHWEIS:

- MYKYTIUK, Iryna. „Schlesische Dialektismen im Roman ‚Die Verwandelten‘ von Ulrike Draesner“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 27, 2025 (I): 411–421. DOI: 10.23817/lingtreff.27-26.